Anastasia

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **9 (1957)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963509

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DAS WORT DES THEOLOGEN

Anastasia

RL. «The play is over», das Spiel ist aus, so endet die amerikanische Version der «Anastasia». Wirklich, alles ist Spiel, großartiges und ernsthaftes Spiel. Wie in jeder echten spielerischen Kunst bleibt auch hier die Frage in der Schwebe, ob das Dargestellte als Komödie oder als Tragödie zu fassen sei.

Wo der deutsche Film gleichen Namens weitgehend den Gerichtsakten über den «Fall» Aanastasia Nikolajevna, Großfürstin von Rußland, Tochter des letzten Zaren aller Reußen, gefolgt ist, lassen die Amerikaner der Phantasie allen Raum. Sie zeigen, wie eine aus der Irrenanstalt entwichene junge Frau, die behauptet, die Großfürstin zu sein (obgleich sie von Zeit zu Zeit selber daran zweifelt, wenn das Gedächtnis sie im Stich läßt), von einem emigrierten General in die gute Gesellschaft eingeführt und schließlich auch der am dänischen Hof weilenden Zarenmutter vorgestellt wird. Diese läßt sich nach hartnäckigem Widerstand endlich von der Identität ihrer Großtochter überzeugen. Ueberglücklich reist sie mit der jungen Frau nach Paris, um sie dort vor der Weltöffentlichkeit mit dem Prinzen Paul zu vermählen. Doch fünf Minuten vor Beginn des feierlichen Aktes verschwinden Anastasia und der General Bounine, weil Gott Amor sein Machtwort gesprochen hat ... So ist das Ganze doch eine Komödie? Der Stoff scheint ins Komödienhafte zu zielen, und es hätte wahrlich keines großen Geistes bedurft, das Spiel auf diesen Nenner zu bringen. Aber Litvak ist ein Künstler und Könner zugleich. Er weiß dem Stoff Dimensionen einzuhauchen, die den denkenden Betrachter lange nachher noch fesseln.

Wie bei Hitchcock, weiß man nicht recht, wo überall der Regisseur blinzelt. Will sich Litvak über den europäischen Fürstenfimmel, gegen den auch die Amerikaner nicht völlig immun sind, lustig machen? Dafür scheint der teilweise sehr romantische und dekorativ überladene Salonstil zu sprechen. Geht er darauf aus, für Anastasia letztlich gar kein menschliches Mitfühlen erwecken zu wollen? Heißt die Quintessenz: dies alles ist eine kleine unbedeutende Episode im großen Weltgeschehen, von der man besser kein breites Aufheben macht?

Ließen sich alle diese Fragen rundheraus mit Ja beantworten, wäre der Film keine Schöpfung Litvaks. Denn dieser ironisierenden, kühl distanzierenden Linie gegenüber steht die ganz andere, die das aufwühlende und tragische Schicksal zweier einsamer Frauen zeichnet. Da steht Anastasia, ein gejagtes, wundes Geschöpf, hilflos und schutzlos der kalten Berechnung anderer Menschen ausgeliefert. Sie erinnert an Menschen aus Kafkas Romanen, die immer irgendwo anklopfen müssen, ohne an ein Ziel zu gelangen. Anastasia findet den Weg zu sich selber nicht. Auf der andern Seite starrt die alte Zarenmutter ins Leere. Sie ist zur Maske geworden. Von der Niedertracht der Menschen angeekelt, mißtraut sie allen — und wohl auch sich selbst. Diese zwei Frauen treffen nun aufeinander. Ihre Begegnung bildet das Herzstück des Films und ist ein Juwel — künstlerisch und menschlich. Niemand wird ohne tiefe Erschütterung Zeuge eines derartigen Sich-Heimfindens sein. Anastasia birgt sich in der heiß ersehnten mütterlichen Liebe, die Trost, Schutz, Heil und Heimat bedeutet. Und die greise Frau darf endlich ihren lange verschütteten Liebesströmen freien Lauf lassen.

Damit verknüpft ist die Wandlung des Generals Bounine. Dieser skrupellose, ehrgeizige und geldversessene Mensch, der nur die Rubel-Millionen, die der ermordete Zar auf der Bank von England deponiert hat, herausholen will, entdeckt in seinem «Werkzeug» Anastasia nach und nach den Menschen und die Frau. Die Verhaltenheit, mit der dieser Durchbruch vom «Es» zum «Du» geschildert wird, verdient das uneingeschränkte Lob. Daß sich die amerikanische Version von «Anastasia» einen guten Platz im Raume der laufenden Produktion gesichert hat, ist dem Viergespann Ingrid Bergmann, Helen Hayes, Yul Brynner und Anatole Litvak zuzuschreiben. Yul Brynner strahlt wiederum seine — auch Männer faszinierende — eisenharte, stets sprungbereite, federnde Virilität aus, und Ingrid Bergmann ist wahrhaftig eine «Anastasia», was aus dem neutestamentlichen Griechisch als «Auferstandene» übersetzt werden könnte. Endlich hat sich die große Schauspielerin wieder gefunden. Man mag es ihr gönnen, daß sie durch ihr reifes Spiel nicht nur die Filmkritiker Amerikas erneut für sich gewonnen, sondern auch die Gunst des Publikums in den Vereinigten Staaten und in ihrem Heimatland Schweden zurückerobert hat.

Unsterblichkeit

RL. Am Montag, den 18. März, hat Studio Basel einen neuen Montagskurs beginnen lassen. In vier Sendungen soll das Thema «Unsterblichkeit» behandelt werden. Als Vertreter der katholischen Kirche hat am 18. März Prof. Dr. Norbert M. Luyten und am 25. März Professor Adolf Portmann als Biologe gesprochen. Es hat sich dabei in schönster Weise gezeigt, daß der namhafte Vertreter der modernen Naturwissenschaft die Grenzen des menschlichen Erkennens und Forschens voll und ganz anerkennt. Die Wissenschaft kann und darf keine Aussage machen in bezug auf die menschliche Unsterblichkeit und das ewige Leben. Wenn im 19. Jahrhundert die biblische Sicht von der Sonderstellung des Menschen einen beinahe tödlichen Stoß durch die damals neu aufgekommene Evolutionslehre erlitten hat, scheint heute die fällige Korrektur zu erfolgen. Der Biologe ist sich über die Einmaligkeit des menschlichen Protoplasmas und somit über die Sonderstellung des Menschen unter den Lebewesen klar geworden. Er empfindet die der Forschung zugänglichen Gesetzmäßigkeiten nur als ein Glied in der Kette des Unfaßbaren und Rätselhaften. Zwar kann von der wissenschaftlichen Forschung keine Aussage gemacht werden über Ursprung und Bestimmung des lebendigen Seins. Aber es bleibt der Raum offen für das religiöse Verständnis des «Lebens».

Die Reihe wird fortgesetzt durch ein Wort des Philosophen Karl Jaspers. Den abschließenden Vortrag hält Prof. Dr. Karl Barth als Vertreter der protestantischen Kirche.

Das Studio Basel ist zu dieser interessanten Vortragsreihe zu beglückwünschen. Auch von der Möglichkeit, die Ausführungen der Referenten zu anderer Zeit über UKW anhören zu können, sei dankbar Notiz genommen.

Friedrich Dürrenmatt gewinnt den Hörspielpreis

RL. Der deutsche evangelische Pressdienst meldet, daß der Hörspielpreis der Kriegsblinden für das Jahr 1956 dem Schweizer Autor Friedrich Dürrenmatt für sein Hörspiel «Die Panne» zuerkannt worden ist. Der 36jährige Dürrenmatt ist als Pfarrerssohn in Bern aufgewachsen und lebt als freier Schriftsteller in Neuenburg. Seit 1952 hat er sich mit Bühnenwerken und Hörspielen in Deutschland einen Namen gemacht. In München wurde «Die Ehe des Herrn Mississippi» uraufgeführt und Stuttgart und Hamburg brachten als erste das Hörspiel «Stranitzky und der Nationalheld» heraus. Mit seinen späteren satirischen und zeitkritischen Hörspielen «Herkules und der Augiasstall» und «Das Unternehmen der Wega» gab er der Radiodichtung neue Impulse. Auch «Die Panne» behandelt in satirischer Form ein ernstes Thema der Gegenwart: das nicht wahrgenommene oder uneingestandene Schuldigwerden des Menschen im Existenzkampf.

Chevallier im süddeutschen Rundfunk!

RL. Der süddeutsche Rundfunk kündigt für die Monate März und April außer einigen wertvollen Wiederholungen fünf neue Originalhörspiele an. Darunter finden sich «Abendstunde im Spätherbst» von Friedrich Dürrenmatt und ein aus dem Französischen übertragenes satirisches Hörspiel von unserem sattsam bekannten Samuel Chevallier!

Funkstille am Karfreitag

RL. Der deutsche evangelische Pressedienst teilt mit, daß, ähnlich wie bei allen westdeutschen Rundfunkanstalten, jetzt auch der schweizerische Landessender Beromünster am Karfreitag durch eine Funkstille von 14 bis 17 Uhr sein Programm unterbrechen wird.

Fernsehpremière des Lutherfilms

RL. Dei Weltfernsehpremiere des amerikanischen Lutherfilms fand am 8. März in der amerikanischen Stadt Milwaukee statt. Sie war ursprünglich für den 22. Dezember in Chikago vorgesehen, wurde jedoch von der Sendegesellschaft kurzfristig abgesetzt, weil katholische Kreise eine Protestaktion eingeleitet hatten. Nun ist in Chikago ein Aktionsausschuß gebildet worden, dem 43 kirchliche und weltliche Organisationen angehören. Dieser will die für Radio- und Fernsehfragen zuständige Stelle in Washington veranlassen, die Gründe der Absetzung des Lutherfilms in Chikago öffentlich zu untersuchen und fordert gegebenenfalls den Entzug der Lizenz dieses Senders.

Weltkonferenz des «World Committee for Christian Broadcasting»

RL. Die seit langem vorbereitete Weltkonferenz des «World Committee for Christian Broadcasting» wird, entgegen der ursprünglichen Planung, in Rücksicht auf die allgemeine Situation im Nahen Osten nicht in Beirut (Libanon), sondern in Deutschland auf Schloß Kronberg (Taunus) vom 25. April bis 1. Mai stattfinden. Die Konferenz soll eine umfassende Darstellung der christlichen Radio- und Fernseharbeit in aller Welt geben. An den Vormittagen steht die religiöse und kulturelle Situation in den einzelnen Kontinenten zur Diskussion. Die Nachmittage werden den speziellen Hörer- und Zuschauergruppen gewidmet sein. Es soll Klarheit darüber gesucht werden, welche besonderen Aufgaben die christliche Radio- und Fernseharbeit hinsichtlich der Welt des Arbeiters, der Welt der Familie, der Jugend und des Bauern hat.